

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 290.

Samstag, den 24. Juni

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

Wiesbadener Tagblatt

mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Jetzt schon neu eintreffende Besteller erhalten die bis
zum 1. Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Neue Romane!

Nach für das kommende Quartal haben wir wieder eine reiche
Auswahl interessanter und literarisch wertvoller Romane und
Novellen erworben. Wir heben u. A. hervor:

Ein gebildeter Proletarier

von
H. von Freytag.

Erster:

Zurückgeblieben in Feindesland 1870.

Erzählung nach Erinnerungen einer deutschen Erzieherin von
Joh. von Freytag.

Von Theodor Storm, dem Meister unter unseren neueren
Novellisten, von dem phantastischen Maurus Jokai, von
Mikamaria, von Hans Hofmann u. a. hervorragenden Schrift-
stellern liegen uns gleichfalls Arbeiten zum Abdruck vor, sodaß
dem verschiedenen Geschmack der Leser in weitgehendster Weise
Rechnung getragen werden kann.

Nach wie vor wird sowohl in der Morgen-, als in der
Abend-Ausgabe unseres Blattes je eine umfangreiche Roman-
fortsetzung erscheinen. Auch an kleineren unterhaltenden und
belehrenden Feuilletons wird wiederum die größte Auswahl
geboten.

Zum Kapitel Wahlauswand.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

L. Berlin, 23. Juni.

Nun ist es bald verrauscht, das Wahlgetriebe, mit
seinen mannigfachen Aufregungen aller Art, verhallt sind in
kurzem die Schlagworte der Parteien, und Ruhe liegt all-
mählich wieder in der erregten Gemüthszeit ein, die, wenn sie
hier und da auch bitter enttäuscht wurden, sich endlich doch
in das Unvermeidliche zu fassen wissen, wohl gar gute
Weise zu — bösen Wahl machend. Mag aber der Ausfall
der Wahl in diesem oder jenem Orte auch allen Erwartungen
und Hoffnungen entsprechen haben, ein bitterer Nachgeschmack
hastet ihr doch überall an, ein Nachgeschmack sehr materieller
Natur, höchst profanisch ausgedrückt in höchsten Stößen von
Berechnungen aller Art, die in nachsichtiger Zahl von den ver-
schiedensten Seiten einlaufen und der Besichtigung harren.
„Thut Geld in Deinenbeutel!“ — Jago's Wort kann
man wochenlang vor einer Reichstagswahl Stunde für Stunde
den Kassenschriftführern der einzelnen Partei-Vereinigungen
zurufen, denn solch eine Wahl bringt nicht nur Qual, sie
kostet auch Geld, viel Geld, beidemäßig viel Geld!
Nach vielen Millionen Mark mühen sich die Ausgaben für
das Deutschland berechnen, und von dieser Summe nimmt
Berlin einen recht hübschen Theil für sich in Anspruch. Einen
hohen Griff in ihren Geldsäckel muß die Regierung für die
Wahlvorbereitungen thun, aber sie nimmt auch einen
hübschen Betrag wieder ein — man denke allein an all'
das Porto für Briefe, für Druckfachen, für Drucksachen!
Eindoch am letzten Wahltage in Berlin an zehn-
tausend Telegramme mehr zu bearbeiten gewesen wie
früher! Dann zählt Berlin etwa 374,000 eingeschriebene
Wähler, von denen jeder zwischen vier bis sechs Wahl-
auftrufe zugelandet erhalten hat, was ein nettes Stämmchen
von Briefmarken repräsentiert. Und nun diese populierte
Ständekasse, welche die Hauptstadt überflutet hat: nach
mehreren Millionen zählen die Prospekte, die allein auf den
Straßen vertheilt und in den Häusern verbreitet wurden.
Papierfabrikanten und Buchdruckereibesitzer werden sich ver-
zücken die Hände reiben und nicht minder die Zeitungs-
verleger, denn je näher der Wahltag rückt, desto zahlreicher,
desto länger wurden die Inserate, desto fetter mußten die
Wahlschriften werden: „Wahlsieger!“ „Parteiangehörige!“
„Wähler, habt Acht!“ — Die Prospekte vertheilten
sich aber nicht von selbst, es mußten Voten angenommen
werden, auch am Wahltage zum Verbreiten der Stimmzettel
wie zum „Heranführen“ der faulen Wähler, und diese
Boten verlangten und erhielten 3-5 Mk. den Tag.
Und die Namen jener Wähler zu wissen, welche bis zur
Wahlmittagszeit noch nicht ihrer Wahlpflicht genügt, mußten

die verschiedenen Parteien die offiziellen Wählerlisten ab-
schreiben lassen, und das waren eben jedes Mal 374,000
Namen! Was kosteten ferner die Reisen für die Säle,
in denen Versammlungen abgehalten wurden, was die Reisen
der Agitatoren in die Provinz, wie manche „Niesegabe“
mag auch wohl hin und wieder gestiftet worden sein, und
wer zählt die Mädel, die in all' den heißen, durstmachenden
Tagen der Wahlkampf für des Nachts und Gambinus
edle Gaben geopfert wurden! Genug, genug — hoch-
aufzählenden werden jene Kassenschriftführer, wenn die letzte
Stichwahl vorüber, wenn die letzte Rechnung bezahlt worden
ist, und mit resignirt-welmüthigen Köpfen werden sie sich
der Hoffnung hingeben, daß dieser Reichstags erst in fünf
Jahren wieder sein Ende finden und ihn bis dahin ein
glütiges Gesicht vor jedem Unfall bewahren möchte!

Stichwahlen.

1. nassauischer Wahlkreis (Hungen, Idstein, Königheim,
Niederrhein, Gumburg): Büdingen, Wellerbach (nat.-
lib.) 44, Brühne (Soz.) 38, — Riedbach, Wellerbach 44,
Brühne 13, — Riedbach, Wellerbach 61, Brühne 1, — König-
heim, Wellerbach 88, Brühne 8, — Riedbach, Wellerbach
38, Brühne 18, — Dörsch, Wellerbach 11, Brühne 22, —
Langbach, Wellerbach 6, Brühne 18, — Riedbach, Wellerbach 46,
Brühne 94, — Oberbach, Wellerbach 28, Brühne 2, —
Bodenhausen, Wellerbach 24, Brühne 71, — Idstein, Wellerbach
108, Brühne 82, — Oberbach, Wellerbach 7, Brühne 19,
— Riedbach, Wellerbach 144, Brühne 13,
— Hungen, Wellerbach 138, Brühne 162, —
Sindlingen, Wellerbach 88, Brühne 238, — Dörsch, Wellerbach
150, Brühne 438, — Gumburg, Wellerbach 680, Brühne
474, — Riedbach, Wellerbach 1113, Brühne 700, 3 Dis-
trikts fehlen. — Sommerstein, Wellerbach 27, Brühne 61,
— Niddaheim, Wellerbach 187, Brühne 588, — Soden a. T.,
Wellerbach 231, Brühne 74, — Gießen, Wellerbach 198,
Brühne 105, — Nidda, Wellerbach 506, Brühne 1065,
— Hattersheim, Wellerbach 14, Brühne 116, — Dörsch, Wellerbach
78, Brühne 70, — Königheim, Wellerbach 81, Brühne 198,
— Gießen, Wellerbach 134, Brühne 115, — Gießen, Wellerbach
149, Brühne 88, — Riedbach, Wellerbach 68, Brühne 42,
— Schönbach, Wellerbach 12, Brühne 33, — Dorndorfen, Wellerbach
44, Brühne 12, — Schönbach, Wellerbach 135, Brühne 90,
— Friedrichsdorf, Wellerbach 147, Brühne 33, —
Camberg, Wellerbach 22, Brühne 222, — Niederfeld, Wellerbach
40, Brühne 44, — Heddernheim, Wellerbach 136, Brühne
402, — Oberbach, Wellerbach 59, Brühne 97, — Gießenheim,
Wellerbach 90, Brühne 18, — Riedbach, Wellerbach 43,
Brühne 156, — Hungen, Wellerbach 150, Brühne 189, —
Gießenheim, Wellerbach 23, Brühne 629.

2. nassauischer Wahlkreis (Frankfurt a. M.): Schmidt
(Soz.) gewählt.

Zusätzliche Nachrichten: Elberfeld. Darm (Soz.) mit
22,630 Stimmen gewählt. Bonn (Nationalist.) erhielt
20,189 Stimmen. — Leipzig. Professor Hoff (Nationalist.) mit
16,242 Stimmen gewählt. Auf Witten (Soz.) fielen 14,224 Stimmen.
— Hanau. Stroth (Soz.) gewählt. — Offenbach i. B. Reichert
(Centr.) mit 9292 Stimmen gegen Schauberg (nat.-lib.), der
8364 Stimmen erhielt. — Solingen. Gnehm (Nationalist.) (Soz.)
mit 11,764 Stimmen gegen Römer (nat.-lib.), auf den 8188 Stimmen
fielen.

Politische Tages-Rundschau.

— Der Reichstag ist nunmehr auf den 4. Juli, den
frühesten nach den Stichwahlen und den Belegungen möglichen
Termin, anberaumt. Man wird daraus schließen dürfen,
daß es auch im Plane der Regierung liegt, die Entscheidung
über die große Frage möglichst rasch herbeizuführen und
dann die Session, wenn nicht gar eine neue Auflösung
notwendig werden sollte, so früh wie thunlich zu schließen.
Man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß dies
schon Ende nächsten Monats möglich sein wird.

— Die Franzosen, bei denen unerbörte Ständale,
Gekrüß, Beschimpfungen und selbst Prügel im Hause der
Botschaftere ziemlich gewöhnliche Dinge sind, waren un-
gemein befriedigt, als unter den im Vergleich zu den übrigen
unangenehm wohlgeleiteten und ruhigen deutschen Parlamentariern
Herr Alwardt auftrat. Einen solchen Abgeordneten,
meinten sie, und schlugen dabei auf ihre Brust, hätten sie doch
noch nicht. Nun haben sie, wie wir schon mittheilten, einen
noch weit schlimmeren, den famosen Herrn Millespores, und
viel schlimmer als Herr Alwardt ist er, wie es scheint,
mystifizirt worden. Fast alle Blätter haben sich inzwischen
an die Anschuldigung des Mannes gemacht, der mit
seinen Albernheiten einen solchen Standal hervorrief.
Der Inhalt der sogenannten entwendeten „Dokumente“ ist
beispielloos albern. U. A. soll danach der englische Staats-
mann Lister an seinen Vertrauten Austin Lee geschrieben
haben, daß in Deutschland, „aus dem Selbstvertrauen sehr viel
Geld ausgegeben werde, um die Militär-Vorlage durch-
zuführen“. Deutschland habe sogar Belgien ins Komplott
gezogen. Alle Ausfälle in Frankreich und Belgien seien
seit 13 Jahren mit Geldern aus dem Selbstvertrauen unter-
stützt worden u. s. w. Der Falscher, der sich für seine
„Entwendung“ 35,000 Frs. zahlen ließ, ist ein kanadischer
Meister, Alfred Norton. Im Jahre 1884 versuchte er

eine ähnliche Betrügerei, er brachte Jules Ferry Dokumente,
wurde aber sogleich entlarvt und an die Luft gesetzt. Nach
langem Verhör erklärte der Untersuchungsrichter jetzt den
famosen Norton für verhaftet und telegraphierte an den Chef
der Kriminalpolizei die Ordre, auch Ducret, den Leiter der
„Garde“, der zuerst den Standal anregte, zu verhaften.
Ducret wurde Abends aus dem Schloß gewacht und in das
Untersuchungsgefängnis abgeführt. Millespores soll verhaftet
sein, da er sein Mandat niederlegte und somit seine Un-
vergleichlichkeit als Abgeordneter verlor. Die ganze Geschichte,
die darauf hinausging, die Panama-Affäre wieder
aufzumuntern, ist nun jämmerlich ins Wasser gefallen.
Der Untersuchungs-Ausschuß für den Panama-Standal hat
gestern den Bericht Ballés angeheft. Mit großer Schärfe
wird darin die Rolle beurtheilt, welche die Panama-Gesell-
schaft spielte, und schließlich gesagt, man hätte Augen ziehen
wollen aus der Erregung, welche der Zusammenbruch her-
vorrief, um von den wirklich Schuldigen die allgemeine Miß-
stimmung abzulenken und sie auf die Staatsfeindlichkeiten
zu wenden. Der Schachzug ist nicht geglückt. Das Land
werde seine souveräne Betrachtung gegen die Verleumdungen
und die Angebereien zeigen. Es werde nichts sprechen
und dann könne man sehen, wie es die ungerechtfertigten
Angriffe gegen seine Bevollmächtigten aufsaße. — Der Unter-
suchungsrichter hat Ducret, den Leiter der Garde, ver-
hört, der angab, in gutem Glauben gehandelt zu haben.
Sir Thomas Bitter hat einem Berichterstatter des „Temps“
in London erklärt, es sei ein schlechter Witz, ihn in die
Angelegenheit hineinzuziehen. Er habe niemals an englische
Persönlichkeiten Briefe über innere oder äußere Politik ge-
schrieben, auch niemals Clémenceau gesehen oder einen Brief
von ihm erhalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Nachricht, daß
der Kaiser zusammen mit der Kaiserin in aller Eile und noch
Einde dieses Monats der Kaiserin von England einen Besuch ab-
statten werde, ist, wie die „A. Z.“ hört, nicht richtig. Der Kaiser
fehlt in der nächsten Woche von Kiel nach Potsdam zurück.
Die Zeit für die Sommerreise scheint noch nicht festzulegen, was sich
daraus erklärt, daß sich die Gestaltung der inneren politischen Lage,
die wesentlich von dem Uebergehen der Reichstagswahlen abhängt,
noch nicht bestimmt übersehen läßt. Ein Besuch in England war
zu Ende Juli oder Anfang August, um die Zeit der großen Re-
gatten, in Aussicht genommen.

* Berlin, 24. Juni. Die Spaltung der Anarchisten
und unabhängigen Sozialdemokraten hat sich vollzogen.
Der „Sozialist“ wird künftighin in rein anarchoide Sinne
umgedr. — In der letzten Sitzung des Deutsch-österreichischen
Bundes der Arbeiter über den schiedlichen verordneten Ausweisen
Sowenudagen, welche sei nicht richtig, sondern im Auftrag
des Vorstandes nach Vorschlag derer, um Material gegen den
Finanzminister Wundt zu sammeln. Es soll das übrigens nur eine
faule Ausrede sein. — Im Anarchisten-Prozess erhielten gestern
die Angeklagten Wundt, Wundt und Wundt je sechs
Monate Gefängnis.

* Der Benjamin des neuen Reichstags ist noch nicht
zu bekennen, wie dessen Nachbarn. Es ist der Sozialist Wundt,
der an Stelle Hülsmanns den Wahlkreis Wülhausen im Reichstag ver-
tritt. Man schreibt dem „A. Z.“: Herr Wundt ist ein ganz junger
Mann. Er ist geboren in Wülhausen am 12. Dezember 1866, also
nur 27½ Jahre alt. Obgleich Wundt Gegner der Militär-Vorlage
ist, so trägt er doch eine militärische Haltung an. Wundt
hat keine ursprünglichen Beruf. Er ist geborener
Proletant, und er hatte den Wunsch gehabt, Arbeiter zu werden.
Aber die Hülsmittel der Eltern reichten nicht hin, um die Studien-
kosten zu bestreiten, und als alle Verläufe, die nöthigen Mittel zu
finden, erschöpft waren, trat der junge Wundt als Beamter in ein
Büreau ein. Als Schreiber bei einem Advokaten in Wül-
hausen fand Wundt auch Gelegenheit, die Gelehrten zu lernen.
Als vor drei Jahren die Rede davon ging, ein sozial-demokratisches
Organ in Wülhausen zu gründen, plante man eine bessere
Verständlichkeit für den Redakteurposten finden zu können als den
jungen Wundt.

* Weiskes. Ein fast unglücklich nothverdrungen, Sozial-
demokraten für wichtige Kandidaten zu gewinnen, hat Herr v. D. Dedek
in einer Wählerversammlung zu Wülhausen eingeschlagen. Er lief, wie
die „Wid. Ztg.“ berichtet, den protestirenden Sozialdemokraten zu:
„Meine Herren, wenn Sie aus Wülhausen, das Hannover
wieder selbständig wird, werden wir Wülhausen der Provinz Hannover
alle den Abstrich ablegen.“ Ein stürmisches Hochwachten folgte
diesen Worten, aber Herr v. D. Dedek fuhr fort: „Ich gebe noch
weiter und erkläre Ihnen, wenn Sie aus Wülhausen die Wülhausen-
Reichstagskammer unter der alten Verfassung vertheilen.
wollen wir Wülhausen alle unter Wundt an den Wundt
legen.“ Auch diese Forderung erweckte nur große Beifälle. Be-
stimmter konnte Herr v. D. Dedek seinen Zweifel an der Erfüllung
seiner Wünsche nicht ausdrücken.

Ausland.

* Schweiz. Wir großen Werth auf die Schweiz auf die
Entwicklung der Reichstags des Volkes legt, zeigt ein Artikel des
Bernener Blattes „Der Bund“, der den Ruf nach weisender, im
Frieden bis ins Kleinste durchgeführter Organisation des bewaffneten
und unbewaffneten Landsturms und mit ihm aller zur Vertheidigung
des Landes notwendigen und nöthigen Kriegsmittel und Ein-
richtungen erhebt und dann schließt: „Nichts wäre für uns ver-
derblicher als das Zerbrechen auf halbem Wege. Wir haben
den Landsturm sammt seinen Hülfsmitteln gleich ins Leben
gerufen. Wir dürfen die Organisation des Landsturms nicht auf

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 24. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

281. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüssner.**

- Programm:
1. Ungarischer Volkslieder-Marsch Kéler-Déla.
 2. Ouverture zu „Haydn“ Auber.
 3. Erinnerung an den Garda-See, Lied ohne Worte Hölzel.
 4. Hochzeitsgesänge, Walzer Fährbach.
 5. Trompeten-Ouverture Mendelssohn.
 6. Arie aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.
 7. Schwanenlied, Solo: Herr Seidel.
 8. Fantasie aus „Die weiße Dame“ Gungl.
 9. Boledieu.

Abends 8 Uhr:

282. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüssner.**

- Programm:
1. Ouverture zu „Hunyadi László“ Erkel.
 2. Perpetuum mobile, Caprice Joh. Strauss.
 3. Kuss-Walzer Waldteufel.
 4. I. Finale aus „Don Juan“ Mozart.
 5. Ouverture zu „Martha“ Flotow.
 6. VII. Air varié für Cornet à pistons Bériot.
 7. Divertissement aus „Der Mikado“ Sullivan.
 8. Jonathan-Marsch Millocker.

Morgen Sonntag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Unternehmung mündlich bezeugte Fleisch einer Kuh in 30 Pf. das Pf. unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibühne verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Am heutigen Markttag, an welchem die nichtmilitärischen Frauen Wiesbadens es als heilige Pflicht erklären, für den Sieger der Militärvorlage, also für den Socialdemokraten zu stimmen, erscheint es angebracht, auf eine Veranlassung der Administration der Selbstverwaltung Wiesbadens aufmerksam zu machen. Beim Gartenfest am Donnerstag war das eiserne Gitter längs der Sonnenbergerstraße wieder mit grünen Ziegeln verhängt. Der Eintritt zu diesen glänzenden Gartenfesten mit **Kassemann** und **Kremer** kostet 1 Mk. Den armen Bewohnern Wiesbadens, die nicht 1 Mk. zahlen mögen oder können, wird das Gitter von außen beschnitten. Und diese Anordnung trifft die freisinnige Stadtverwaltung Wiesbadens. 12688

Anfrage.

Wenn werden hier die **Großhändler** endlich einmal das Beispiel ihrer auswärtigen Kollegen nachahmen und einen **anständigen Preis** für die Waren bezahlen? Der Bauer in seiner kümmerlichen Lage muß für das Vieh nehmen, was die Händler zu bieten belieben, diese aber müssen sich noch öffentlich zu einem **entprechenden** Preis aufbieten lassen. Wenn aber die Viehpreise nur etwas anstiegen, dann sind die Herren gleich mit **Fleisch-Auflagen** bei der Hand. Das heißt man wohl: „Leben und leben lassen“!

Wohlfühl, das Vieh außer der Erde, die ihre Weiden durch sogenannte „Gemeinschaften“ ernten, verdient hier endlich in Erwägung gezogen zu werden!

El Mundo,

8-Pf.-Cigarre von außergewöhnlich feiner Qualität, empfiehlt 10692

E. Vigellus,

Marktplatz 8, vis-à-vis dem Rathhaus.

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

(Ecke der Schwalbacherstrasse).

Sprechstunden 9-5. 69262

Privat-Entbindungs-Anstalt

von Fr. Crotto, deutsche Heb. 1. A.

(Schuldringstr. 10, Bregio), rue Soket 25, Lüttich, Belgien.

Abhol. Discret., da keine Anzeige in die Zeitung.

Wirthschafts-Verpachtung.

Die in meinem Hause befindliche Wirthschaft

„Zum Herold“

ist sofort zu vergeben. 12633

Willh. Klotz,

Auctionator u. Taxator,

Adolphstraße 3.

Zweirad, gut erhalten, zu verk. Näh. im Tagbl.-Berl. 12436

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige Sadwaaren-Fabrik sucht bei hoher Provision für ihren Spezialartikel in jeder größeren Stadt einen geeigneten tüchtigen Vertreter, welcher in Hotels, Restaurants und Delicatessen-Geschäften gut eingeführt ist. Reflect. belieben Offerten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., in Karlsruhe**, sub **H. 61628** gelangen zu lassen. 116

Ein zum Bildhaueratelier

geeigneter, größerer Raum von mind. 400 qd. (Nordlicht) wird auf einige Monate oder länger zu mieten gesucht. Offerten unter **O. P. 522** an den Tagbl.-Verlag.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: **M. Schulte vom Brühl**; für den übrigen Theil und die Anzeigen: **G. Röthert**.
Notations-Druck und Verlag der **L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei** in Wiesbaden.

Für 3 Mark eine feine grosse Waschgarnitur,

complet: Kumpen, Krug, Nachtopf, Seifen- und Zahnbürsten-Dose (nicht Schaale), nur in
Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.
Feinere Garnituren in Auswahl ebenso billig. 12690

Alle Personen, welche ihre Stimme an-
strengen, wie Professoren, Gelehrte, Lehrer,
Sänger, Schauspieler, Redner u. bedienen sich
des besten
Rheinischen Trauben-Brust-Honigs



in Wiesbaden bei **A. Schlegel, Inh. Carl Mertz**, Delicatessen-Handlung, Schillerplatz 2, in Rüsselsheim bei **H. Steinhilber**, in Biebrich bei **Ludw. Alitz u. Georg Wehnert**, in Langenschwalbach bei **Aug. Heiser**, in Dörfel bei **W. Becker (P. H. Maus Nachf.)**. 12687

zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, glücklichen, aus-
dauernden Stimme mit
**überwältigendem
Erfolg!**

**Angenehmster
Gebrauch.**

Bei Indispositionen, Raubheit im Halse, belegter Stimme, bei
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Keuchhusten
der Kinder, Bluthusten und selbst bei Absehrungshusten
seit 25 Jahren in
vielen Millionen
Fällen als unüber-
troffen erprobt und
einzig wirkend anerkannt.

Barte, schwächliche, kräftliche

**Kinder
und erwachsene
Personen****Kosten
kaum 5 Pf.
pro Tag.**

werden bei regelmäßigem Gebrauch des besten, aus echten Wein-
trauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs**
halb kräftig und gesund bei blühendem Aussehen. Es giebt kein
Mittel, welches bei exacter Heilwirkung zugleich so
nährend und stärkend wirkt, wie dieses Trauben-Präparat.
Käuflich in Flaschen 1, 1/2 und 3 Mk. nebst Gebr.-Anw.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Bilanz-Konto vom 31. Dezember 1892.

Activa.	Mk.	Pf.	Passiva.	Mk.	Pf.
Grundbesitz	51 036	91	Reserve für Auszahlung von Staatspapieren u. für Courantkassen	1 219	57
Hypotheken	7 085	118	Reserve für Kriegsschiffe	4 075	11
Effekten (Staatspapiere)	800 108	10	Amortisationsfonds für Cautions-Darlehen	3 958	11
Darlehen auf Aktien	294 078	—	Schadenreserve	18 900	—
Cautions-Darlehen an versicherte Beamte	78 422	80	Reserve für zurückgehaltene Militärschuldversch. Prämienrücklagen	10 740	—
Guthaben bei Banken	119 110	10	Prämienrücklagen	676 585	08
Guthaben bei Versicher.-Gesellschaften, Prämien- Reserve für Rückversicherungen	141 260	51	Prämienrücklagen	8760 790	49
Nachhandlungen	72 220	99	Cautions- u. Verträgen der Bank hinterlegt	52 900	—
Kassaheld, bei Agenturen	157 448	99	Zurückgehaltene Dividenden aus 1892	21 151	11
Diverse Debitoren	2 286	47	Zurückgehaltene Dividenden aus früheren Jahren	10 070	55
Geldwerte Prämien	457 519	12			
Bare Cassa	1 354	72			
Dividenden	1 974	19			
	Mk. 9 951 923	97		Mk. 9 951 923	97

Geschäftsberichte sind bei den Bankagenturen zu haben.

Generalagentur Frankfurt a/M.
L. Thoma.**Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck**

errichtet im Jahre 1823.

**Vertheilung des Gewinnanteils
an die Versicherten der Abtheilung B.**Der am 1. Juli 1893 zahlbare Gewinnanteil aus den Jahren 1890-92 beträgt:
für die Jahresschleife 1873: 52,50 pro Cent einer Jahresprämie

1877: 42,50	1881: 30,50	1885: 18,50	1889: 6,50
-------------	-------------	-------------	------------

Die Gewinnanteilscheine sind von den Inhabern der in den Jahren 1873, 1877, 1881, 1885 und 1889 nach den Tabellen
14-5 gerechneten Polizen gegen Vorlegung der Polizen, bezw. der über dieselben erhaltenen Depotscheine,
und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten, bezw. im Hauptbureau der Gesellschaft in Lübeck, entgegenzunehmen. 116
Lübeck, im Mai 1893.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Geschw. Müller (Inh. Eug. Seiler), Kirchgasse 17.
Empfehlen in grosser Auswahl von Mk. 1.— an
bis zu den feinsten Ballet- u. Mousseline-Roseen

Taunusblick, Hotel und Restaurant.

Schönster Aussichtspunkt Wiesbadens.

Mitte im Walde.

In unmittelbarer Nähe der Station Chaussehaus, Station der Lg.-Schwalbacher Bahn.

Weine eign. Vachstums.

Möblierte Zimmer mit und ohne Pension.

Div' rse Biere. 11949

Table d'hôte um 1 Uhr à Convert Mk. 2.—

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert

sehr preiswürdig

an **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**

Wiesbaden, Langgasse 27.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Die zarte Huldigung eines Handkusses, das schalkende Rosen und Spielen mit ihrem Haar, die schneidenden Blicke in ihre Augen, die innigen Kisse auf den Mund und dazu die in einer fremden Sprache geflüsterten Liebesworte, deren glühende Jungheit ihr trotzdem verständlich war — malsen Sie sich das aus, Robert, und stellen Sie sich vor, wie auf ein Naturkind dieser Wild in eine ihm ganz fremde, verabschiedete Welt wirten mußte.

Und doch würden trotz alledem die tief eingewurzelten religiösen Vorurteile über die Liebe Sawitris gestiegen haben, wenn nicht Kaiserling abnunglos etwas gethan hätte, was ihn für immer sicher stellte; es war eine Bagatelle, lieber Robert, und klingt unglücklich; keine Pariserin und vielleicht keine Europäerin würde es mir glauben, daß Sawitri, die mit dem Gedanken umging, den Geliebten zu tödten, durch eine solche sentimentale Keuschlichkeit von ihrem Vorhaben abgebracht wurde. Und dennoch ist es so, wenn auch vielleicht weniger Sentimentalität als orientalischer Anschauungsweise dabei eine Rolle spielte.

Sie waren schon in Bomban angelangt, und Sawitri mußte sich bald entscheiden, was sie thun wollte, da fiel es Kaiserling ein, beim Frühstück in verlebter Länderei mit ihr aus einem Glase zu trinken, dabei seinen Mund an dieselbe Stelle legend, wo ihre Lippen das Glas berührt hatten, und umgekehrt; eine Zigeunerin ließ er mit ihren kleinen spitzen Zähnen durchbeissen und verzehrte dann die eine Hälfte; von einer kleinen Tranche holte er Beere um Beere von ihren Lippen fort.

Und diese verlebte Spielerei wurde Kaiserlings Rettung; denn für Sawitri war sie mehr, für sie hatte dieselbe den Sinn einer unvollständigen Verbindung mit dem Eschib; sie war nach orientalischer Begriffen fortan sein mit Leib und Seele, und was für ihn nur ein Liebespiel ohne tiefere Bedeutung gewesen war, wurde für sie zum folgenschweren Symbol.

Nach an demselben Tage entdeckte sie ihm Alles und hat ihn, sich rasch zu fassen; Kaiserling folgte ihrem Rathe, nahm aber Sawitri mit sich, die für ihren Verrath seine Schöpfung von den fanatischen Kalipriestern zu erwarten hatte.

Kaiserlings Dankbarkeit gegen seine mädchenhaft schöne Lebensretterin konnte keine Grenzen. Er befand sich in der romantischen Epoche seines Lebens, er schien sich selbst wie der Held eines Märchens, und je seiner ihm selbst Alles gelegen, was an Schwärmerei und Romantik streifte, um so rettungsloser verzehrte er sich jetzt in den Roman seines eigenen Lebens. Ohne die Folgen eines so schwer wiegenden Schrittes gehörig zu bedenken, ohne seine Gefühle für Sawitri genau zu prüfen, machte er sie zu seinem Weibe. Es ging bei dieser Verbindung ein wenig heftig und oberflächlich zu, aber er wußte die Einwendungen und Bedenken des alten griechischen Popen, der die Ehe einseigte, durch tausend Vorurtheile und zuletzt durch das eine Mittel, das ihm aller Orten Geltung zu verschaffen pflegt, niederzuschlagen. Er war ein Fremder, der nach Europa reiste, denn man nie wieder sah — es war im Grunde nicht viel zu riskieren, wenn nicht allen Ceremonien und Bedingungen genau genügt wurde; genug, in einer kleinen Kapelle wurden sie mit einander verbunden — im frühen Morgenrauschen — und Sawitris Augen begannen später, so lange wenigstens, als sie glücklich war — in überflüssigem Glanze aufzuleuchten, wenn sie die Gefühle ihrer Liebe und alle damit verbundenen phantastischen Nebenumstände, auch nur allgütern erzählte.

Der Roman, wie sie Frau Kaiserling geworden war, hatte für sie einen Reiz, dem sie nicht zu widerstehen vermochte, und wenn sie mit glänzenden Augen davon berichtete, so war das geradezu tödlich für den Zuhörer. Wer sich ihre Zuneigung erwerben oder erhalten wollte, mußte im Stande sein, diese romantische Geschichte geduldig immer wieder anzuhören, ohne die Erzählerin zu unterbrechen und ohne zu verrathen, daß er das Alles bereits kenne.

Nachdem die Ehe geschlossen war, ging die Reise, die eher einer Flucht gleich, ununterbrochen weiter, und während die beiden Liebenden pfifflig durch die lachenden Landschaften dahin glitten, bemerkten sie nichts von all den Reizen, mit denen diese Naturbilder geschmückt waren. Nicht aneinandergerathen lag sie in ihrem Coupe, und in gütlicher schlafender Zone berichtete Kaiserling seiner athemlos laufenden Zuhörerin von den Sitten und Gebräuchen seiner fernsten Heimath und der Stellung, die dort das Weib neben, nicht unter ihm einnehme, nicht einer Sklavin gleich, seiner Willkür preisgegeben sei, nicht gezwungen werde, die Liebe des Mannes mit Andern zu theilen, sondern allein über sein Herz herrsche, einer kleinen Königin in ihrem Reiche gleich.

„Eine nur nicht der Mann, dem Du Dich zu eigen gebest, und diese Eine bist Du!“ flüsterte er ihr wieder und wieder ins Ohr, und träumerisch schweiften ihre großen, dunklen Augen in die Ferne, als suche sie alles Das, was sie da hörte und was sie so namentlich befiel, jenseits der blauen Berge; als suche sie diese neue süße Botschaft zu begreifen und verstände das noch nicht. Alle diese Zukunftsbilder, die er da vor ihrem geistigen Auge aufrollte, hatten für sie einen beßeren Reiz, mehr als das, sie entsprochen den innersten Bedürfnissen und Wünschen ihres Herzens, deren sie sich in dieser Zeit erst klar bewußt wurde. Sawitri, die kleine Halbweib, war selb in jener Zeit — selb, soweit man das auf dieser armen Erde überhaupt sein kann.

Wie bald verlag dieser seltsame Traum! Das Erwachen folgte. Kaiserling ging nicht sofort in seine Heimath zurück; er lebte eine Zeitlang in Italien. In Rom lernte ich — gleichfalls auf einer planlosen Reise begriffen, ihn kennen; in Paris sah ich ihn und seine junge Frau wieder. Ich würde meinen Bericht zu einem endlosen ausdehnen, wollte ich Ihnen detailliren und motiviren, wie Sawitris Glückseligkeit nach und nach erlich. Sie war ein Naturkind und konnte mit den schönen Pariser Frauen nicht rivalisiren. Kaiserling traf in Paris alle Bekannte, er konnte sich einer gewissen Gesellschaft nicht enthalten, und inmitten dieser Gesellschaft spielte Sawitri eine unanständige Rolle. Gebehrte ihn heimlich, wenn man das junge, fremdartige Wesen an seiner Seite wie ein Welkenblüthe anstarrte. Bisweilen fielen wohl auch Bemerkungen über die junge Frau, die nicht für sein Ohr bestimmt waren — spöttische Blicke trafen sie — verwunderte ihn. Eine Zeitlang mochte das junge Weib noch nicht völlig klar sehen — sie empfand nur instinktiv, daß etwas Fremdes zwischen sie und ihren Gatten gekommen war; daß etwas zwischen ihnen stand. In den Sonnenstrahlen ihres seligen Glückes fielen Schatten, und in ihren glänzenden Augen lag ein Ausdruck, als löste ein Geheimniß auf ihrer Seele; sie nahmen einen suchenden Blick an, diese Augen, als ob ihnen etwas fehle. Ich verkehrte damals viel mit Kaiserling und war der Einzige, der sein Gattin so betrat, fast täglich. Mit dem Instinkte des Weibes, der untrüglich ist, erkannte Sawitri, daß ihr warmer Antheil an ihr und ihrem Geschick nahm; den Antheil des Fremden, nicht den Antheil dessen, der zu viel begehrt. Ein namenloses Mitleid mit dem jungen Weibe beschlich mich stets, wenn ich sie an der Seite ihres Mannes sah, und sie selbst sah in mir den weit älteren Mann, dem sie sich ohne Gefahr vertrauen dürfte, wenn auch dieses ihr Vertrauen weniger in einem Ansprechen dessen, was sie empfand, bestand, als vielmehr darin, daß sie mich ahnen ließ, wie elend sie war. Ich sah von jeder älter aus, als

ich war, war damals sehr bärtig und über mein Alter ernst und schweigend — in ihren Augen war ich ein alter Mann. Es kam ihr eines Tages zum Bewußtsein, daß Kaiserling sich ihrer — schäme. . . Diese Erkenntniß aber weckte mit ein ihren weiblichen Stolz. Sawitri wurde aus dem hilflosen, unerfahrenen Kinde, das sie bis dahin gewesen, ein trotziges Weib. Heimlich — mitten in der Nacht — verließ sie ihren Gatten, nachdem sie — heute noch ist mir diese berechnende Klugheit unersichtlich — seine Kassetten erbrochen und die Papiere, welche ihre Jugendfröhen zu ihm bewiesen, an sich genommen hatte.

Alle Nachforschungen, die freilich mit großer Vorsicht betrieben werden, damit jeder Skandal vermieden werde, blieben erfolglos. Sawitri war und blieb verschwunden. Kaiserling mußte sich endlich zur Heimreise entschließen, und — leider muß es gesagt sein — ich glaube nicht, daß er ungern reiste, oder daß er das, was geschehen war, beklagte. Wir trennten uns ziemlich kühl von einander und zwar mit der Ueberzeugung, daß keiner je das Bedürfnis fühlen werde, den Andern anzufinden. Seine Heimath lag nördlich — die meine südlich im deutschen Reiche — fern von einander und fernab lag auch meine Sympathie von seiner Person.

Ich verfolgte meine Reise gleichfalls weiter, und endlich auf der Heimreise begriffen, fiel mir in einer größeren Stadt an der deutschen Grenze, in welcher ich zu übernachten gedachte, im Gemüth der Straße plötzlich ein Gesicht in die Augen — Sawitri — das war Sawitri — Hohläugig sah sie aus, verblümt und betrunken der sonst so elegante Anzug, verlor die ihre Blick ihren Augen. Laut rief ich ihren Namen, aber in dem dämmernden Scheine des Abends war sie meinen Blicken ebenso schnell wieder verschwunden, wie sie vorher aufgetaucht war. Alles Spähen nützte mir nichts. Nirgends mehr sah ich das dunkle Köpfchen mit dem wirren, glanzlosen Haar.

Auf meinem Zimmer war ich, nachdem ich eine Zeitlang gelesen und Papiere geordnet, eben beschäftigt, mich auszulegen, als nach dem üblichen Klopfen der Hausdiener bei mir eintrat, und mir berichtete: Draußen steht eine Frau und verlangt durchaus noch, Sie zu sprechen, mein Herr. Soll ich sie einlassen?

„Sawitri —“ war der erste Gedanke, der mir bei dieser Ankündigung durch den Kopf schoß, und wirklich war es Sawitri. Zum Tode erschöpft wandte sie herein — zitternd blieb sie einen Augenblick an der Schwelle stehen, und angstvoll fragend blickten ihre Augen nach mir herüber — dann schwankte sie plötzlich vorwärts, stürzte zu meinen Füßen nieder, umschlang meine Knie mit ihren Armen und rief in herzzerreißendem Tone: „Du — Du bist mein Vater! Hier ist meine Heimath!“

Ne, so lange ich lebe, werde ich den Ton vergessen, in welchem diese Worte, in Sawitris Heimathsprache gesprochen, an mein Ohr gellten.

Zu jener Zeit befah ich noch die große Gasse in meiner süddeutschen Heimath, die ich unter der Leitung eines Faktors zurückgelassen hatte, dem ich unbedingtes Vertrauen schenkte. Er hatte sich schon früher verheiratet, und zu ihm gedachte ich Sawitri zu bringen, nachdem ich vergebens versucht hatte, sie gegen ihren Gatten verschlüsslicher zu stimmen. Aber sie war zu einer Mädchen zu ihm nicht zu bewegen, ja, jede Anspielung nach dieser Seite regte sie darauf, daß sie am ganzen Körper zu zittern begann und ich ihre nervöse Erregtheit nach neuerliche fürchten mußte. Mit unheimlich funkelnden Augen hatte sie mir wiederholt erklärt, daß sie, falls ich sie zwänge, zu ihm zu gehen, nicht lebend bei ihm anlangen würde, und ihre kleine Hand griff dabei so energisch nach dem kleinen spitzen Dolche, den sie unter ihren Kleidern verborgen trug und der sie aus ihrer Heimath begleitet hatte, daß ich mein Vermögen endlich aufgab.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Berliner Brief.

(Von unserm Korrespondenten.)

Grundrühworte — Wilhelm Scholz. †

— den 23. Juni.

Geld, Geld und wieder Geld! — es ist eins der allumstrittensten Losesworte unserer Zeit geworden, ein Wort, welches so stets und immerbar seine ganz reelle Bedeutung gehabt hat, das auch in der „guten, alten Zeit“ auf ein ziemlich weitverbreitetes Verständniß stieß, aber doch nicht in dem Maße alle Interessen beherrschte wie heute. Die „gute, alte Zeit“, in der noch das Geld auf der Straße lag! Auf der Straße? — für Berlin ganz sicher! Jene Zeit meinen wir, als Friedrich der Große, der, wenn er auch die Berliner nicht recht leiden konnte, doch auf die durch ihn vielfach vergrößerte Stadt selbst stolz war, den französischen Gesandten fragte, ob sich nicht Berlin bezüglich seiner Größe mit Paris messen könne, und Jener erwiderte: „Gewiß, Majestät, aber mit dem Unterschiede, daß wir in Paris weder fien noch ernten!“, womit er auf die weiten Felder und Wiesen anspielte, die sich innerhalb der Stützmauern ausdehnten und landwirtschaftlich bebaut wurden. Felder und Wiesen, noch dazu ausgebeutete, inmitten des Reichthums von Berlin! — schon bei der bloßen Vorstellung davon gerathen unsere modernen Bauplanologen in einen wahren Taumel des Entzückens, nur schade, daß jene Zeiten längst vorüber sind, jene Zeiten, in denen die Quadratruthe eine paar Thaler kostete und hierdurch das Geld thatsächlich auf der Straße lag, auf derselben Straße, wo heute jeder Fuß breit mit Gold bedeckt werden muß, um ihn zu erwerben.

Unser Magistrat kann ein Lied davon singen — trug und trägt er sich doch noch mit einer Vergrößerung des Schloßplatzes und einer Verbreiterung der Klosterstraße und trat deshalb mit verschiedenen Hausbesitzern, deren Grundstücke er entsprechenden Falls erwerben möchte, in vorläufige Verbindung. Das waren nette Forderungen, die er da zu hören bekam: für sieben kleine Grundstücke 2 1/2 Millionen Mark, für ein Haus der Klosterstraße 500,000 Mk., ja, für ein größeres Grundstück der Königsstraße 4 Millionen Mark, das ist etwa für die Quadratruthe 30,000 Mark und für den Quadratmeter 2118 Mark! Wie sich jenes, einmal auf der Straße gelegene Geld verzinst hat, dafür liefert das ehemalige Grundstück der „Gesellschaft der Freunde“ in der Neuen Friedrichstraße ein bemerkenswerthes Beispiel: 1752 schenkte Friedrich II. jenes Terrain zur Bebauung einem Bürger Namens Jönck, der es sieben Jahre später mit dem inzwischen errichteten Wohnhause für 11,000 Thaler verkaufte. 1787 galt es 16,000, ein Jahrzehnt danach 23,000, 1820 29,000 und 1824, wo es jene „Gesellschaft der Freunde“ erwarb, 31,000 Thaler, und diese Gesellschaft verkaufte es 1887 an den Magistrat für — eine Million Mark, während seitdem der Werth schon wieder erheblich gestiegen ist. Inwieweit liegt auch noch heute das Geld auf der Straße, nur muß man es aufsuchen verstehen, wie jener Graf D., der 1884 ein umfangreiches Terrain in der Nähe des Kreuzberges für 570,000 Mark erwarb und dem jetzt bereits dafür 4 Millionen Mark geboten wurden, ohne daß er zu diesem Handel Lust verspürte, oder wie jener Speculant, der die Kappelsstraße anlegte und für die Quadratruthe 45 Mk. bezahlte, um schon bald darauf 500 Mk. dafür einzufahren, was bei dreifig Baustellen einen recht angenehmen Ueberfluß ergab!

Der, welcher die Vertreter dieses Speculantenhumors oft genug in drastischen Karikaturen wiedergegeben, Wilhelm Scholz, er ist nun auch vor wenigen Tagen seinen treuen Gefährten Kalisch, Bödenstein und Dohm gefolgt in jenes Land, aus dem kein Wanderer mehr zurück kehrt und vor dessen dunkler Pforte selbst der übermüthigste Humor, die lustigste Satire, der treffendste Witz zurückzusehen. Und er war ein Meister des Humors, der Satire und des Witzes gewesen, der jetzt von uns gegangen, er hat zu den Wenigen gehört, die Millionen von Menschen lachen gemacht, und gerade sein Ende mußte ein so trauriges sein, denn nicht wie seine drei eben genannten Freunde rief ihn der unerlöliche Schmitter in voller Schaffenskraft ab, langsame und trübe löst sein Lebenslicht aus, denn in der letzten Zeit mußte er von sich selbst nur wenig und noch weniger davon, daß seine Kunst einstmals ein Born des erquickendsten Humors, der überprüdelnden Larme war. Gleichsam schnell war dieser körperliche und geistige Verfall eingetreten, erst in jüngster Zeit, nach dem Tode seiner Lebensgefährtin; vorher war Scholz stets derselbe, der „alte“ gewesen, und wie viel anregungsreiche, frohinnige Stunden verbrachte ihm der Schreiber dieses, wie manch’ liebes Mal hat er mit ihm bis in die späte Nacht hinein in neuem Freundestheile gegessen, in dessen Munde es stille wurde, wenn Scholz zu erzählen anfing, denn er erzählte sich ganz meisterhaft, lustige Geschichten und Erinnerungen, Schwänke und Anekdoten. In dem lebenswichtigen Gesicht zeigten sich dann funkbarte schallhafter Fällchen, hinter den Aneignergläsern bligten die Augen vor innerer Freude, und als Ausdruck des vollen Behagens fuhr immer wieder die Hand durch die statischen, nur wenig ergrauten Locken. Er erzählte ganz ruhig, ohne jegliche Effekthaserei, aber gerade durch dies ruhige, oft

nahe Berichten kam sein goldiger, echt deutscher Humor zur prächtigsten Geltung. Und, wenn er geredet, mit welchem Behagen lächelte er dann über seine eigenen Geschichten, über dies oder jenes komische Erlebnis! „Ich sage eines schönen Abends mit Dohm im Café Bauer, steht da ein Mann auf, der nicht weit von uns gesessen, und nimmt meinen schönen, neuen, am Kleiderbänder hängenden Hut, während er seinen alten Hut balzt. „I, Dohm, ich frage dich, dachst du, bezog ich schnell, nehme die schiefliche Kopfbedeckung des Kerls und gehe ihm mit Dohm nach. In der Friedrichstraße sehen wir noch, wie er sich eilet mit meinem neuen Hut in den Schaufenstern spiegelt, dann, vor dem Dranienburgerthor, tritt er in eins der dortigen Bierlokale ein. Wir ihm nach, und während er das Zimmer einmal verläßt, nehme ich schnell meinen Hut und hänge seinen alten Dohm hin. Und nun warteten wir, wann der Hallente fortgehen würde. Kinder, das Gesicht des Kerls, als er den stiebigen neuen Hut nehmen wollte und seine grauenhafte Pöle wieder fand, das Gesicht, das vergeht, ich nicht, und wenn ich hundert Jahre alt werde! Er sollte es doch vergessen, wie er in jüngerer Zeit auch nicht mehr wußte, daß er einst Jahrzehnte hindurch eine der festesten Stützen des „Kladderadatsch“ gewesen, der ihm nicht zuletzt seine große Volkstümlichkeit verdankte — was wäre der „Kladderadatsch“ ohne Scholz! Blasi-verkündigten Napoleonskopf, ohne den Bismarck mit den drei Haaren, ohne so manchen andere geistig-reiche, treffende Zeichnung von dauerndem kulturhistorischen Interesse! Dabei war Scholz durchaus kein Politiker, er kümmerte sich wenig um Parteien und Kämpfe, ihm war die Politik nur Mittel zum künstlerischen Zweck — darin sah er seine Aufgabe, sie erfüllte er mit vollster Hingebung, nur als humorvoller, als trefflicher, als deutscher Künstler, als verdienstvollster Karikaturmaler. Und daneben ein Mensch, so brav, so gut, so sich und seinen Freunden getreu, wie man wenige findet — dem Liebe und Freundschaft weit über das Grab hinaus erhalten bleiben! —

Paul Lindeberg.

Kunst und Leben.

*** Hypnotismus und Suggestion.** Der Vortag des Hofrathes Herrn v. Kraft-Ebing in Wien war für die Schaulustigen ein höchst interessantes, welche die hochinteressanten Fragen des Hypnotismus und der Suggestion zum Gegenstande hatten. Zunächst legte der Vortragende, der handelt sich um Experimente von höchstem psychologischen Interesse und zwar handelt es sich darum, ob es durch künstliche Griffe möglich sei, die betreffende Person in einen beliebigen Zeitabschnitt ihres Lebens zurückzuführen — eine Leistung, die Erforscher erregen muß. Entweder ist dasjenige, was Sie, meine Herren, bald sehen werden, die größte Komödie, oder aber es ist das ein Griff in das unbekannte Leben. Im letzteren Falle wäre durch diese Experimente bewiesen, daß nichts Durchdringen des Gedächtnisses verloren geht. Die Versuchsperson wird in einen psychischen Schlafzustand versetzt, der durch hypnotische Suggestion hervorgerufen wird. Die Dame, die sich hier für die Experimente zur Verfügung gestellt hat, ist 33 Jahre alt und hat in besten Hause sich die Dame enthält, zufällig ihre Künste für hypnotische Experimente erlernt und mehrere Verände mit ihr unternehmen. Professor Kraft-Ebing läßt nun die mit dem Grafen Gintrebe auf einem Sopha Platz nehmen und streicht ihr mit der Rechten über die Augen. Im Nu ist sie hypnotisiert und sitzt unbewußt mit geschlossenen Augen da. Professor: „Schlafen Sie, Fräulein!“ — „Nein.“ — „Warum nicht?“ — „Weil ich sonst nicht leben könnte.“ — „Ich werde Ihnen befehlen, was Sie sein und was Sie werden soll, und das werden Sie sein. Wenn ich dies drei gerührt und Ihre Augen berührt habe, dann werden Sie erwachen.“ Kraft-Ebing bringt das Medium hierauf durch Verührung mit den Händen in den normalen Zustand und fragt sie, ob sie sich an das Gespräch mit ihm erinnern könne. Sie antwortet mit „Nein.“ „Wie alt sind Sie, mein Fräulein?“ — „Ich bin 33 Jahre alt.“ — „Dreißendjährige Jahre.“ Professor (mit Nachdruck): „Nein, Du bist sieben Jahre alt.“ — „Auf das unglückliche Jährling der Dame wiederholt der Professor lauter: „Jawohl, Du bist sieben Jahre alt.“ wobei er ihr immer länger in die Augen blickt. Schließlich unter dem Einbrüche dieses Blickes und des in strengem Tone gesprochenen Befehles ändert sich mit einem Male das ganze Geßeren der Dame. Sie nimmt die Haltung eines siebenjährigen Kindes an. Die nun an sie gestellten Fragen beantwortet sie in der unruhigen, verärgerten Art eines Kindes. Mit heiterem Lachen eilt sie auf den Professor zu, als er ihr einen Fuß zeigt, und spielt damit in die Hände stachend. Professor: „Schau, die schöne Puppe!“ — „Ah, wie schön!“ rief die zum Kinde gewordene Dame aus und schaut überglücklich über das Gesicht, das sie in den Händen trägt, niederlegt. Sie sitzt noch auf das Sopha und

den Sessel, sie stellt mehrere Sessel aufeinander, sie spielt „Kochen“ in Gesellschaft der Puppe und verbringt einiges Puderbad. — Professor: „Wirst Du schon in Wien?“ — Dame: „Ja, mit der Mutter.“ — Schließlich macht die Dame noch eine Schriftprobe, die dem Alter von sieben Jahren entspricht. Wöglich ruft der Professor: „Du bist so hübschen Jahre alt!“ Er ruft ruft das Medium empor und zeigt nun das Benehmen eines 15-jährigen Mädchens. Der Professor gratuliert ihr unter Ueberbringung eines Blumenstraußes zu ihrem 15. Geburtstag. Bedenken, warum sie das letzte Mal in Wien gewesen sei, erwidert sie: „Vor zwei Jahren, bei der Ausstellung im Jahre 1873.“ — Professor: „Kermt Du noch fest?“ — Dame: „Doch, habe ich keine Zeit, ich muß in der Wirklichkeit arbeiten.“ Auf die Frage, ob sie öfter in den Wald gehe, antwortet die Dame: „Nein, die Witterung erlaubt es nicht.“ — Professor: „Ja, warum denn nicht?“ — Dame: „Es ist doch jetzt kalt draußen.“ (Sie hat am 15. Februar ihren Geburtstag.) Schließlich giebt sie eine ihrem Alter entsprechende Schriftprobe zum Besten. Professor: „Du kannst nicht mehr zu den Hünen sagen.“ — Dame: „Ja, warum nicht?“ — Professor: „Aber, aber, Sie sind doch schon ein Fräulein von manchem Jahre!“ — „Aber nein, weicht sie wieder lächelnd ab, ich bin erst fünfzehn Jahre alt.“ — „Nein, Sie sind 15 Jahre alt.“ wiederholt mit Nachdruck der Professor. Nun ändert sich wieder das Bild, die Dame zeigt in ihrem Benehmen ein ausgewachsenes Fräulein. Auf die Frage des Professors, ob sie wohl herauf sein werde und ob sie Hünen kennt, der sie liebe, erwidert sie und giebt, daß sie einen solchen kenne. Die Schriftprobe zeigt die dem Alter entsprechende größte Sicherheit und Leichtigkeit. Nach diesen mit Spannung aufgenommenen Experimenten ingerierte Kraft-Ebing der Dame, daß sie 33 Jahre alt sei, und erhielt ihr die verschiedensten Beziehungen, in denen sie einer Waise gleich verhielt. Durch neuerliches Hände-Auflegen erneuert der Vortragende die Dame aus dem hypnotischen Schlafe. Der Schluß folgte eine Diskussion über die Antiquitäten der Sache. Im Allgemeinen waren die Fachmänner der Ansicht, daß ein Beweis für die Reproduktionsfähigkeit der hypnotischen Suggestion nicht hergeleitet und daß eine Zäufung nicht ausgeschlossen sei. Immerhin aber bietet der Fall des Untersuchten genug, um die Sache noch näher wissenschaftlich zu untersuchen.

Neuerschienen Bücher.

Mittheilungen des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen. Herausgegeben von dem Vereins-Vorstand. Bezieht vom Dr. W. Deumer in Düsseldorf. Heft 3-6. Vom März bis Juni.

Amtliche Anzeigen

In Gemäßheit der §§ 26 und 31 des Reglements zur Ausführung des Gesetzes über die Reichstagswahlen vom 28. Mai 1870 wird die Ermittlung des Ergebnisses der am 24. d. M. stattfindenden engeren Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 2. Wahlkreis des Reichstagsbezirks Wiesbaden am Mittwoch, den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Kreisbureau zu Wiesbaden, Hauptstraße 10, stattfinden, wozu hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß der Zutritt zu dem Lokale jedem Wähler offen steht.

Der Wahlkommission für den II. Wahlkreis. Wiesbaden, den 22. Juni 1893. Der Magistrat. J. B. v. H.

Gras-Versteigerung im Klosterbruch. Montag, den 26. Juni d. J. soll die diesjährige Grasauktion von den nachbezeichneten südlichen Wiesen öffentlich meistbietend versteigert werden:

Wiesen im Klosterbruch, Gemarkung Wiesbaden:		
1. Zgh. No. 3073 = 29 ar 33,00 qm		
2. " " 3074 = 23 " 16,50 "		
3. " " 3077 = 18 " 54,25 "		
4. " " 3078 = 38 " 50,00 "		
5. " " 3079 = 30 " 42,00 "		
6. " " 3080 = 13 " 86,25 "		
7. " " 3081 = 12 " 76,25 "		
8. " " 3082 = 23 " 73,00 "		
9. " " 3084 = 15 " 78,00 "		
10. " " 3083 = 20 " 92,75 "		
11. " " 3080 = 10 " 66,25 "		
12. " " 3128 = 19 " 88,50 "		
13. " " 3124 = 7 " 17,25 "		
14. " " 3101 = 21 " 59,75 "		
15. " " 3102 = 44 " 26,50 "		
16. " " 3103 = 11 " 66,50 "		
17. " " 3104 = 27 " 54,25 "		
18. " " 3105 = 16 " 59,25 "		
19. " " 3107 = 6 " 28,25 "		
20. " " 3128 = 24 " 27,75 "		
21. " " 3106 = 18 " 81,00 "		
22. " " 3107 = 25 " 22,50 "		
23. " " 3108 = 41 " 88,50 "		
24. " " 3109 = 17 " 45,75 "		
25. " " 3110 = 20 " 64,25 "		
26. " " 3111 = 21 " 66,25 "		
27. " " 3115 = 9 " 31,25 "		
28. " " 3116 = 10 " 64,25 "		
29. " " 3147 = 23 " 63,75 "		
30. " " 3118 = 30 " 98,75 "		
31. " " 3138 = 56 " 97,25 "		
32. " " 3133 = 12 " 47,25 "		
33. " " 3134 = 15 " 26,75 "		
34. " " 3135 = 12 " 88,50 "		
35. " " 3136 = 14 " 82,50 "		
36. " " 3137 = 14 " 64,25 "		

Wiesen im Klosterbruch, Gemarkung Wiesbaden:

37. Zgh. No. 1809 = 6 ar 64,25 qm	
38. " " 4736 = 8 " 48,50 "	
39. " " 2649 = 27 " 41 " 27 " 41 "	
40. " " 2650 = 27 " 93 " 27 " 93 "	
41. " " 2711 = 22 " 49 " 22 " 49 "	
42. " " 2712 = 25 " 73 " 25 " 73 "	
43. " " 2713 = 25 " 14 " 25 " 14 "	
44. " " 2716 = 20 " 29 " 20 " 29 "	
45. " " 2717 = 23 " 50 " 23 " 50 "	
46. " " 2718 = 36 " 48 " 36 " 48 "	
47. " " 2730 = 43 " 04 " 43 " 04 "	
48. " " 2731 = 43 " 04 " 43 " 04 "	
49. " " 2767 = 32 " 96 " 32 " 96 "	
50. " " 2768 = 33 " 17 " 33 " 17 "	
51. " " 2769 = 33 " 21 " 33 " 21 "	

— 13 ar Wiese in der Stockwiese. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei dem Forsthaus Fasanerie. Wiesbaden, den 17. Juni 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Stadt- wald bei Rothfeld 3000 Stück Eichen-Daumhölzer 1., 2., 3. und

4. Klasse und 3000 Stück Eichen-Schälwellen an Ort und Stelle meistbietend versteigert. Zusammenkunft der Steigerer Vormittags 8 Uhr bei Clarenthal. Wiesbaden, den 19. Juni 1893. Der Magistrat. J. B. v. H.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 9. Juli d. J., findet in Bodenheim der 12. Feuerwehrtag unseres Verbandes statt, wozu die hiesige Feuerwehr eingeladen ist. Sonntag, den 16. Juli d. J., feiert das Bürger-Schützen-Corps dahier sein 50-jähriges Bestehen, auch hierzu ist die Freiwillige Feuerwehr eingeladen. Alle Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr, welche der einen oder der anderen dieser Einladungen Folge leisten wollen, werden zu einer Besprechung über die Art der Theilnahme auf Sonntag, den 24. Juni d. J., Abends 9 Uhr, in das untere Lokal in den drei Königen, Marktstraße 26, eingeladen. Wiesbaden, den 22. Juni 1893. Der Branddirector. Schauer.



Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. d. M., Nachmittags 5 Uhr, will Herr Privatier **Oscar Koch** von hier das Korn von einem 2 Morgen großen Acker an der Schierkeimerstraße an Ort und Stelle meistbietend versteigern lassen.

Sammelplatz bei der Restauration „Jägerhaus“ an der Schierkeimerstraße. 501

Wiesbaden, den 23. Juni 1893.

Im Auftrage: **Brandau,** Magistrat-Secret.-Assistent.

Nichtamtliche Anzeigen

Gg. Otto Rus,
Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen
Uhrgeschäfts,
Mühlgasse 4.
Alle, bestempelte
Firma,
gegründet 1863.
Gediegene Auswahl,
reelle Bedienung.

Zeitungs-Mafulatur per Ries 50 Pf. im Tagbl.-Verl.

Berichtigung.
Die Beerdigung des gestern verstorbenen
Scheimen Regierungs-Raths a. D.
Carl Schellenberg
findet morgen **Sonntag, Vormittags 9 1/2 Uhr,** statt und nicht um 10 1/2 Uhr. 12684
Wiesbaden, 24. Juni 1893.

Großer Fleischabschlag.

Erste Qualität Rindfleisch 40 Pf.,
erste Qualität Kalbfleisch 50 Pf.,
sowie Leber und Nieren in Auswahl fortwährend zu haben Langgasse 10.

Marx, Metzger.

H. M. 180.

Gestern da gewesen, nicht gesehen; bitte heute pünktl.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Sohn, Satten und Vater,

Karl Longert,

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Longert, Wwe., Mutter.

Frau Longert, Wwe.,

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Felsstraße 1, aus statt. 12697

Danksagung.

Allen denen, welche meine nun in Gott ruhende Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

Regina Bahl, geb. Haas,

zur letzten Ruhestätte geleitet, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pastor Jäger, den erhabenen Grabgang des „Männer-Gesangsvereins“ und für die überaus zahlreichen Blumenbeigaben sagen wir unsern herzlichsten Dank. Bierstadt, den 24. Juni 1893. 12676

Die trauernden Hinterbliebenen.

Messerwaren-Fabrik

G. Eberhardt, 40. Langgasse 40.

Durch vergrößerte und verbesserte maschinelle Einrichtungen können nunmehr alle Schleifereien und Reparaturen, sowie die Herstellung aller Arten Schneidwerkzeuge schnell, solide und billigst ausgeführt werden. Auf Wunsch Abholung und Zustellung. 12404

Ausserdem empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in Tischbestecken jeder Art von den einfachsten bis zu den feinsten, Tranchirbestecke, Fleischmesser u. Gabeln für Restaurationen, Hotels, Pensionen, für Metzgereien u. s. Reelle und billigste Bedienung.

G. Eberhardt,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Luxemburg,
40. Langgasse 40.

Wilhelm Reitz,

Marktstraße 22. Marktstraße 22.

Verkaufe von heute an, vorgerückter Saison halber, sämtliche 12120

Sommerkleiderstoffe zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Trinkt Thee.

E. Brandsma. Amsterdam.

Zu haben in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke, mit Namen und Verkaufspreis versehen, bei

Otto Siebert, Marktstraße 10,

vis-à-vis Rathskeller.

Oskar Siebert, Taunusstrasse.

J. W. Weber, Moritzstrasse 18.

Fleisch-Abichlag!

Von heute an verkaufe prima Tafelfleisch per Pfund 60 Pf., 12408

" Kalbfleisch per Pfund 60 Pf.

Nik. Müller, Moritzstraße 35.

Brüsseler Teppiche,

Rollenware, p. Mtr. von Mk. 4.50 an, Wollteppiche, 100 cm breit, von Mk. 2.20 p. Mtr. an, Läufer in Wolle, Cocos, Brüssel und Velour empfehlen 8774

J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.

Blutlaustinctur und Brumataleim

empfiehlt die Drogerie 11504

A. Cratz, Inh. Dr. C. Cratz,

Langgasse 20.

14. Friedrichstraße 14.

Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe ich meine solid gearbeitete

Decorations-Gegenstände

zu den äusserst billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst 12287

Gustav Collette,

Friedrichstraße 14.



Briefmarken für Sammlungen.

Große Auswahl garantiert echter Briefmarken für Sammlungen, Karten, Couverts, Sätze und Alben. 11099

G. Gelli & R. Tani,

Langgasse 32.

Jäger's Salmiak-Gall-Seife

50% Kernseifen-Verpackung, Btl. 20 St. P. A. Schlick, Kirchgasse 49, F. Mitz, Taunusstr. Edmund Erb.

Ausverkauf bis 26. d. M.

10 1/4 u. 1/2 Schachtel, 10 5 u. 6 Gm. Sparren, Ratten, Spaltelratte, Marder, Fisch, sowie Schindeln sehr zum Einkaufspreis ab. 12307

Künstliche Zähne,

schon von 3 Mk. an per Stück, bei 8266

Jean Berthold, Kirchgasse 35

(früher bei Herrn Krane).

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruhe.

Lebens-Versicherung.

84 Millionen Mark Vermögen.

71400 Versicherungen über 294 Millionen Mark Capital.

Günstige Bedingungen. Niedere Beiträge. Ganger Ueberschuß den Versicherten.

Dienstraftionen an Beamte. — Versicherung gegen Kriegsgefahr.

Vertreter in Wiesbaden: A. Heimerdinger, Bijouteriewarenhändler,

Mch. Lugenbühl, Rt. Burgstraße 6.

Eröffnet 1864.

(Karlsruhe 4602) 179

Bankcommandite Oppenheimer & Co., Bank- und Wechselgeschäft, Rheinstraße 21, vis-à-vis den Bahnhöfen.

Billets und sorgfältigste Bedienung. Kontrolle aller Verloosungen unter Garantie gegen Zinsverlust. 6119

Schnittmuster zu Damen-Kleidern jeder Art

in eleganter Ausführung werden geliefert, sowie auch das Construiren derselben nach den Proportionen des menschlichen Körpers und nach Maß direct. Diese für Damen aller Stände interessante und nützliche Wissenschaft wird gelehrt von 12403

J. Blohm, Ackerstraße 32, 1.

Hamb.-Amer. Packett.-A.-G. Nach Chicago

Billets zu Originalpreisen. 11309

Wilhelm Becker, Langgasse 33,

Haupt-Agentur.

Crepon-Reste

nun eingetroffen. 12626

Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft,

Marktstraße 20, 1. St.

Schlagsahne

per Schoppen 60 Pf., fertig geschlagen i. Krystall-Schalen 80 Pf., Kaffeehahne 40 Pf., 12521

saure Sahne 50 Pf., empfiehlt die

Centrifugal-Molkerei von E. Bargestedt,

Faulbrunnstraße 10.

Haustelegraphen und Telephonanlagen

werden unter Garantie billigst ausgeführt. 12520

Uhrmacher Steiner, Webergasse 49, 1. St.

Für Ausbente eines Flossensartikels wird ein Theilhaber mit 10 Wille per lot. gel. Hohe Rentabilität. Alles Weitere mündlich. Offerten u. C. P. 311 an den Tagbl.-Verlag.

Ein junger Wittwer mit zwei Kindern von 8 und 10 Jahren, fähigstehtler Beamter mit einem Gehalt von 1600 Mark, wünscht die Bekanntschaft einer etwas vermögenden Dame zu machen, die geneigt wäre, vorläufig den kleinen Haushalt zu führen. Heirath später nicht ausgeschlossen. Offerten nebst Photographie unter A. W. 12 an Rud. Mosse, Duisburg. (K. ag. 627) 184

Bestellungen

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

(Einundvierzigster Jahrgang)

7 Gratis-Beilagen: Illustrirte Kinderzeitung, Rechtsbuch, Rechtliches Handbuch, Land- und hauswirtschaftliche Rundschau, Wandkalender, 2 Taschensfahrpläne

2 mal täglich

(Morgens und Abends)

täglich bis zu 60 40-Seiten

werden hier durch den Verlag (Langgasse 27), in den Nachbarorten durch die Zweig-Expeditionen, im Uebrigen durch die Post angenommen.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich.

Die Illustrirte Kinder-Zeitung

Frei-Beilage zum „Wiesbadener Tagblatt“

wird der freundlichen Beachtung unserer Leser besonders empfohlen.

Dieselbe erscheint Sonntags in Zwischenräumen von je 14 Tagen und bietet eine gesunde und nährhafte Kost für den engen Kreis der Familie in den Ferienstundenden.

Seit Januar erscheint die

Land- und hauswirtschaftliche Rundschau

des „Wiesbadener Tagblatt“ in erweiterter Form als besondere, reichhaltige Beilage in 14-tägigen Zwischenräumen.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt in seinem sorgfältig gewählten und reichhaltig ausgestatteten

redactionellen Theil

wie bisher Zeitlichkeit, politische und senfteleonitische Briefe aus den meisten Hauptstädten des Continents (Berlin, London, Paris, St. Petersburg u.), politische Tagesberichte, die Stadtnachrichten, auch und vollständig, Mittheilungen aus Kunst, Wissenschaft und Literatur, interessante Feuilletons, oft vier in einer Nummer, reichhaltige kleine Chronik, Fernschreiben, Räthsel, Genuß- und Marktberichte.

Stets zwei Romane

hervorragender Schriftsteller in taglicher Fortsetzung.

Begonnene Erzählungen werden auf Wunsch, soweit Vorrath, kostenfrei nachgeliefert.

Auf das im „Wiesbadener Tagblatt“ zum Abdruck gelangende Fremden-Verzeichniß, die täglichen Programme der künftigen Kur-Aspelle, die Theaterzettel der künftigen Schauspiele und des Residenz-Theaters, ferner auf die Ankündigungen des Wiesbadener-Theaters, sowie andere dem Kur-Verkehr dienende Veröffentlichungen (Fremden-Führer etc.) und den Auszug der Sammlernachrichten auswärtiger Zeitungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ besitzt hier und in der Umgegend Dank seiner

12,000 Abonnenten

den weitaus größten und dabei haushälterischsten Leserkreis.

Namentlich in der zahlreichen, täglich wachsenden Colonie hierher übergesiedelter Rentner- und Pensionärs-Familien, sowie in den Kreisen der Curgäste ist das „Wiesbadener Tagblatt“ überall eingeführt.

Infolge dessen und der Thatsache, daß hier

kein anderes Blatt in Wiesbaden

oder in Nassau überhaupt auch

nur halbso viele Abonnenten zählt

als das „Wiesbadener Tagblatt“

verfügt dasselbe über den reichhaltigsten und ausgedehntesten

Anzeigenthail.

In demselben bringt das „Wiesbadener Tagblatt“ Bekanntmachungen der hiesigen städtischen Behörden, sowie sofort am Tage ihrer Veröffentlichung, Ausschreiben hiesiger und auswärtiger Behörden des Staats- und Gemeindeverbandes, sowie der Gerichtsbarkeit und sämtlicher

Samilien-Nachrichten

(Geburtsanzeigen, Verlobungen, Heirathen, Todes-Anzeigen u.). Schon aus letzterem Grunde ist das „Wiesbadener Tagblatt“ für jeden fleißigen Haushalt unentbehrlich geworden.

In Stellenangeboten und Stellennachfragen bietet der Arbeitsmarkt des „Wiesbadener Tagblatt“ stets die größte Auswahl. Verkaufs- und Vermittlungs-Anzeigen, sowie Veröffentlichungen im Immobilien- und Geldverkehr sind im „Wiesbadener Tagblatt“ von rascher Wirkung und schon aus diesem Grunde die willkommensten.

Bekanntmachungen der Vereine und Corporationen Wiesbadens und der Umgegend erfolgen meist prompt und im „Wiesbadener Tagblatt“, namentlich aber wird es von jeder von allen angesehenen Gesellschaften-Vereinen zu deren Veröffentlichungen gewählt. Der Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt“ enthält eine Uebersicht aller Veranstaltungen der Vereine.

Für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgegend empfiehlt sich das „Wiesbadener Tagblatt“ als das

älteste, beliebteste, billigste und erfolgreichste Insertions-Organ.

